

Hamburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beflage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Werbung über dem
Raum 18 Hg. (Reklamen pro Seite 4 Hg.)
Anzeigen finden die größte Verbreitung bei
Wiederholungen entsprechender Rabat
Druck v. Emil Kinding, Buchbinder, Herren

Nr. 158.

Samstag, den 8. Juli 1916.

10. Jahrgang.

Der Vaterlandsverräter Venizelos.

Zu den eigentümlichsten Männern dieses Zeitabschnittes gehört Venizelos. Er hat sich unfehlbar in der Vergangenheit um Griechenland Verdienste erworben. Ihm hat sein Vaterland zum großen Teile den Gebietszuwachs zu verdanken, der nach dem Balkankriege Griechenland zugefallen wurde. Aber es scheint, als ob er sich dabei nicht von den Interessen Griechenlands hat leiten lassen. Man muß vielmehr nach seinem ganzen späteren Verhalten annehmen, daß er dabei ganz andere, rein selbstsüchtige Ziele im Auge hatte. Er hat sich später zu einem glühenden Parteigänger der Entente entwickelt, auch in solchen Fragen, wo das Interesse des Hellenentums es eigentlich anders verlangte. Sein offener Gegensatz zum König Konstantin ist ja bekannt. Wir wissen auch, daß er sich unüberwunden als das zuhinterst Haupt einer griechischen Republik hinstellen will, falls die griechische Politik sich auch fernerhin weigern soll, sich vor den Wogen der Entente spannen zu lassen. Von der Hand zu weisen ist endlich auch nicht die Vermutung, daß Venizelos bei dem letzten Ultimatum seine Hand mit im Spiele hatte, wodurch die griechische Regierung gezwungen wurde, sich rückhaltlos dem Willen der Entente zu fügen.

Eine der Hauptforderungen des letzten Ultimatum ist bekanntlich die Erreichung „gesetzmäßiger“ Wahlen. Darunter sind, wie die Entente-Pressen ganz offen sagt, nur solche zu verstehen, durch die Venizelos wieder an die Macht gelangen muß. Deshalb hat die griechische Regierung, indem er erklärte, daß die liberale Partei sich mit ihm und Seele in den Wahlkampf stürzen und nichts versäumt lassen werde, damit es „richtig“ werde, in ganz Griechenland. Unter „richtig“ versteht Venizelos in diesem Falle die Erkenntnis, daß Griechenland sich ohne Jagen an die Seite der Alliierten zu stellen hat. Er behauptet, daß nach seiner Rückkehr zur Macht dies nicht ohne weiteres geschehen würde. Allerdings — und das zeigt den wahren Charakter dieses „Patrioten“ — will er diese Frage nicht offen zur Wahlparole machen, da er dann die Ablehnung der Wähler fürchtet, die ja eben erst im Wahlkampf sind. Er will gewissermaßen an das Gefühl der Volkseele wenden und es fragen, ob es jetzt der Verbündete der Türken und Bulgaren, seiner Erbfeinde, werden wolle, mit denen es schon zweimal gekämpft habe, ob es also zum Feinde der Länder der Entente werden wolle, denen Griechenland seine „Freiheit“ verdanke. Die Frage der Neutralität will der Kretersehr vollständig ausklammern und hofft auf diese Weise den Sieg seiner Partei zu erringen, die nach seinen Berechnungen mit großer Mehrheit in die Kammer zurückkehren dürfte.

Um das Spiel nicht allzu durchsichtig zu machen, stellt die Presse der Entente auf einmal so, als ob ihr an der tatkräftigen Hilfe Griechenlands gar nichts liege, und betont von neuem, daß man nur auf dauernde, aber keine und wirkliche Neutralität rechne. Was man in diesem Zusammenhang versteht, dafür haben wir aber genug Beispiele. Nebenbei wird dann an das Bündnis mit Serbien erinnert, aber gleichzeitig hinzugefügt, daß man auch ohne Griechenland das Notwendige tun, als Griechenland auch in Zukunft weiter so beharren werde, als ob man sich im eigenen Lande befände. Eine solche Haltung aber ist erst möglich, wenn man gewiß ist, daß der Schildeknabe Venizelos auf alle Fälle das Erforderliche tun wird. Zudem ist man sich sehr wohl bewußt, daß man die nötige Gewalt in Händen hat, um wirklich „gesetzmäßige“ Wahlen zu erzwingen. Sollte dieser Plan gelingen, dann wird Venizelos den Ruhm eines Heroen erlangen und sich als der größte Vaterlandsverräter aller Zeiten brandmarken. In Griechenland hat sich inzwischen aber die Erkenntnis immer mehr ausgebreitet, welche unheilvollen Ziele Venizelos verfolgt, und es ist leicht möglich, daß schließlich die fein eingetadelten Machenschaften des Kretersehr doch noch mißlingen.

Ausland.

Holland hält sich John Bulls Willen nicht
Wie der Haager Vertreter der „Neuen Zürcher Ztg.“ mit letzter Quelle erfährt, wird sich in Holland auch nach der Preisgabe der Londoner Seerechtserklärung keinem der englischen Machtgebote fügen, das Holland zwingen soll, seinen Handel mit Deutschland einzustellen. Jede eventuelle Maßnahme Englands müsse zu Gegenmaßnahmen Hollands, in letzter Linie zu einem Konflikt führen.

Zur Lage in Irland.
Der Bericht der Kommission, die die Ursachen des irischen Aufstandes untersucht, hat, wie der Londoner „Daily Telegraph“ aus Dublin meldet, in nationalistischen Kreisen verstimmt. Man fürchte, daß die Verhandlungen über Homersule ungünstig beeinflusst werden. Die irische Lage in Irland sei momentan besonders im Süden und Westen nicht befriedigend. Ein Soldat, der bei der elektrischen Zentrale in Dublin auf Posten stand, sei durch einen Schuß schwer am Bein verwundet worden. Bei dieser Gelegenheit mehrere Schüsse abgegeben.

Sir Roger Casement ist für den gewöhnlichen Mann in Irland eine Art von Held geworden. Seine Verteidigungsrede hat Bewunderung erregt; die ihn unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse der Osterwoche verurteilten, verherrlichen ihn jetzt als Patrioten und Märtyrer. Es verbreitet sich eine zornige Stimmung, und wenn diese nicht infolge der Errichtung einer Selbstregierung vergeht, wird sie nur mühsam unterdrückt werden können.

+ Carranzas Antwort an Wilson.

Washington, 5. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Die heute dem Staatssekretär Lansing überreichte Note Carranzas ist kurz und verständlich. Sie versichert den Vereinigten Staaten den Wunsch, zu einer freundlichen Beilegung der Schwierigkeiten zu kommen, und verspricht in der Zwischenzeit alle Mittel anzuwenden, um zu verhindern, daß sich schwere Zwischenfälle ereignen. Carranza nimmt den Grundsatz der Vermittlung durch die vorgeschlagenen Vertreter gewisser lateinisch-amerikanischer Länder an und erwartet Mitleidung, ob die Vereinigten Staaten geneigt sind, diese ebenfalls anzunehmen, oder unmittelbare Verhandlung vorzuziehen. Die Note enthält keine besondere Antwort auf die Frage Lansing, ob Carranza auf der Weisung an Trevino beharre, die amerikanischen Truppen anzugreifen, falls sie eine andere Bewegung als nach Norden vollziehen. Nichtsdestoweniger geht die allgemeine Meinung dahin, daß die Note für die Vereinigten Staaten annehmbar ist, und daß die Kriegsgefahr für den Ausbruch abgewendet erscheint.

Kleine politische Nachrichten.

Dieser Tage hat der Gemeindefeuerungs- Ausschuss der bayerischen Kammer der Abgeordneten den Entwurf eines Gemeindefeuerungs-Gesetzes in der Fassung der Beschlüsse der Reichsratskommission mit allen gegen zwei Stimmen angenommen.

+ Nach einem kurzen Aufenthalt in München trat die deutsche Parlamentarier am 4. Juli mit dem Donaudampfer „Herzogin Sophie“ die Rückreise nach Deutschland an.

+ Auf die fünfte eidgenössische Mobilisationsanleihe von hundert Millionen Franken sind insgesamt 151 Millionen gezeichnet worden.

Wie das „Hamburger Fremdenblatt“ aus London erfährt, wurde die Ausgabe der Pariser „Humanité“ vom 24. Juni beschlagnahmt wegen eines Artikels „Trafalgar, Sedan, Stogert“. Dem Blatt sei außerdem angedroht worden, daß es auf 8 Monate verboten werden solle, wenn es nochmals gegen die Zensurbestimmungen verstöße werde.

+ Die Londoner „Daily Mail“ vom 5. Juli bringt die Nachricht, daß alle Versuche, in dem in der schottischen Grafschaft Banffshire gelegenen Kohlenbergwerk Rosehall die Streikenden mit den Bergleuten wegen Anerkennung der Gewerkschaften beizulegen, gescheitert seien; der ausführende Ausschuss der Bergleute habe dem Handelsamt mitgeteilt, daß am 8. Juli sämtliche Bergleute der Grafschaft, die 6000 Mann an Zahl betragen, in den Ausstand treten werden.

+ Einer Meldung der „Peterson Tel.-Ag.“ zufolge wurde der russische Reichsrat ebenfalls bis zum 14. November vertagt. Der Generalgouverneur des Schwarzen Meeresgebietes verordnete an die dortigen Kaufleute und Industriellen, Fragelisten über die Mittel zur Bekämpfung der „wirtschaftlichen Vorkriegsnot“ der Deutschen“.

+ Mit den üblichen Schlussreden und Rundgebungen vertagte sich der italienische Senat, nachdem der Gesetzentwurf über die vorläufigen Staatsausgaben bis zum 31. Dezember mit 121 gegen zwei Stimmen in geheimer Abstimmung angenommen war, auf unbestimmte Zeit.

Wer diktiert das Gesetz des Krieges?

Zweitausend Kilometer Kampffront.

Zur Kriegslage, wie sie sich aus den von den verschiedenen Kriegshauptstäben vorliegenden Meldungen erkennen läßt, wird uns von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Das was der Viererband seit Beginn des Krieges bisher vergeblich zu erreichen bestrbt war, die sogenannte anheftliche Front, darf nunmehr als Wirklichkeit gelten, nachdem die Engländer in die Operationen auf dem Festlande von neuem eingegriffen und die Russen ihre Angriffe auch auf den nördlichen Teil ihrer Westfront ausgedehnt haben. Tatsächlich wird augenblicklich, wenn man vom Balkan absieht, wo aber auch schon Vorberreitungen neuer Kampfpläne in die Erscheinung treten, auf allen europäischen Fronten gekämpft: im Osten von der Ostsee bis zur Bukowina auf einem Raume von etwa 1000 Kilometern, im Süden zwischen Adria und Euphrat auf einer Front von nahezu 400 Kilometern, und im Westen von der Nordsee bis zur Maas, d. h. auf einer Strecke, die ebenfalls etwa 400 Kilometer mißt. Rechnet man noch die Front in Nordgriechenland mit etwa 200 Kilometern hinzu, die vermutlich demnächst ebenfalls wieder in die Reihe der Kriegshauptpläne eintreten wird, so tobt der Kampf gegenwärtig auf einer Gesamtkampffront von etwa 2000 Kilometern. Die ungeheuerliche Schlacht, die die Welt je gesehen hat! Und gigantisch wie das Kampfgebiet ist die Zahl der Streiter, die sich in Ost, Süd und West in Wehr und Waffen gegenüberstehen und nach Millionen, vielen Millionen zählen!

Betrachtet man die Dinge von außen, zählt man die Massen der Kämpfer und schätzt man die Ausrichtungen der Feinde nach rein äußerlichen Merkmalen ab, so könnte man fast glauben, die Entente sei am Ziel ihrer Wünsche angelangt: alle Bundesgenossen, einia in dem Bestreben,

die Mittelmächte zu vernichten; der Ring, den sie um Deutschland und seine Verbündeten gezogen, geschlossen und scheinbar undurchdringlich. Gründlichere Betrachtung lehrt jedoch, daß die äußerlich so bedrohliche Kriegslage der Gegenwart letzten Endes völlig von der Willensenergie des Vierbundes beherrscht wird, denn trotz der nunmehr fast vollkommenen Einschränkung sind die Mittelmächte nach wie vor Herren der Situation, und daß sie heute wie ehemals es sind, die das Gesetz des Handels diktiert, beweist die Qualität der Einheitsoffensive unserer Feinde, deren Leistungen unzweifelhaft ganz andere hätten sein können, wenn ihnen nicht eben von Deutschland und seinen Bundesgenossen der Weg dazu verlegt worden wäre. Diese besseren und größeren erfolgversprechenden Leistungen hätten vermutlich vollbracht werden können, wenn die Entente in der Wahl des Augenblicks für ihren Allgemeinangriff völlig freie Hand gehabt hätte. Dies aber war nicht der Fall, denn der Beginn der feindlichen Offensive war nach dem unverblühten Eingeständnis der gegnerischen Presse einem viel späteren Zeitpunkt vorbehalten, an welchem die Vorbereitungen unserer Feinde in Ruhe und Besonnenheit hätten zu Ende geführt sein können. Mit diesem Zeitpunkt und mit der einer so gründlichen Vorbereitung entsprechenden Wucht des späteren Angriffs haben die Mittelmächte gerechnet, und sie haben rechtzeitig Vorkehrungen getroffen, um die Pläne unserer Feinde empfindlich zu stören, sie zu vorläufigen Entschlüssen zu zwingen und so den Wert ihrer Leistungen beträchtlich zu vermindern.

Die ungeheure Bedeutung unserer Verbundoffensive und der Offensive unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gegen Italien für unsere militärische Gesamtlage läßt sich erst aus dem eben dargelegten Zusammenhang klar erkennen. Wenn das französische Heer heute nur mit beschränkten Mitteln an der Kampfhandlung an der Nordwestfront teilnehmen kann, so ist dies in erster Linie eben das Verdienst unserer Verbundoffensive, die das französische Heer-Dehmarie und es jeder auf sich selbst gestellten Initiative beraubte. Ehe Frankreichs Reservisten ihre Vollkraft gegen unsere Truppen zur Geltung bringen konnten, verbluteten sie in der zähen Verteidigung der Maasfestung. Nicht unähnlich liegen die Dinge bei unseren Verbündeten. Der in großem Stil angelegte Angriff der t. u. f. Truppen gegen die italienischen Stellungen in Südtirol hat die Offensivkraft der Italiener, wie sich aus ihren jetzigen unbedeutenden Erfolgen auf der Hochfläche der „Sieben Gemeinden“ deutlich zeigt, nicht nur stark erschüttert, die Russen wurden auch dadurch vorzeitig auf den Plan gerufen und so zu einem Angriff bestimmt, der, wie ihre in den Anfängen steckengebliebene Offensive deutlich macht, trotz gewisser erster Erfolge die noch nicht völlig ausgereifte Vorbereitung erkennen läßt.

Durch diese geschickte Beeinflussung des feindlichen Kräftefeldes ist es unserer Heeresleitung möglich gewesen, den Gang der Kriegereignisse zu beschleunigen und zum andern kriegspolitisch stark zu verändern. Auch der englische Angriff war ja, wie man heute weiß, auf einen späteren Zeitpunkt angelegt, und nur der laute Hilseschrei der Franzosen konnte die englische Heeresleitung bestimmen, schon jetzt den Angriff in Szene zu setzen, widerwillig und gegen ihre eigene Ueberzeugung, wie aus verschiedenen Anzeichen unzweifelhaft hervorgeht. Der Erfolg dieser Unsicherheit macht sich denn auch bereits geltend, denn das Ziel der großen Offensive an der Nordwestfront, nämlich der Durchbruch durch die deutschen Stellungen und ihre Zurückdrängung zunächst nach Belgien, dann nach Deutschland hinein, ist bisher noch an keiner Stelle auch nur im Keime zu erkennen. Jeder neue Tag aber vergrößert den Mißerfolg unserer Feinde und verbessert unsere eigenen Aussichten und unsere Überlegenheit. Sollten wir wirklich am Ende im Nordwesten ein paar Kilometer Raum eingebüßt haben, so wird dieser Verlust reichlich aufgewogen durch den moralischen Gewinn, der uns aus unserer unerschütterlichen Standhaftigkeit in Feindesland erwächst. Aber auch an anderen Stellen der Kampffront können wir Erfolge aufweisen, die gerade in den Tagen der großen englisch-französischen Offensive unserer militärischen Vorherrschaft ein ganz besonderes Gewicht verleihen. Vor Verdun hat unsere Stoßkraft, anstatt geschwächt zu sein, beständig weitere Proben ihrer lebendigen Wucht gegeben, und im Osten, bei Luck sowie an der Strypa, sind unsere Truppen von der Verteidigung zur Offensive übergegangen in einem Ausmaß, das die besten Erwartungen für die weitere Entwicklung der Kriegslage auf diesem Frontenteil rechtfertigt.

Auf diese so außerordentlich zu unseren Gunsten stehenden Momente wären aber aller menschlichen Berechnung nach nicht, wenigstens in nicht so augenfälliger Weise, in die Erscheinung getreten, wenn wir unseren Gegnern das Diktat der Kriegshandlung überlassen hätten. Erst durch unsere großzügige Strategie, die außer den militärischen Werten auch die psychologischen Elemente in Rechnung stellte, haben wir der allgemeinen Entwicklung des Krieges einen so günstigen Verlauf gegeben, daß wir uns heute nicht auf die Abwehr der feindlichen Angriffe zu beschränken brauchen, sondern daß wir unseren Gegnern auch recht empfindliche Schläge versetzen können. Wie bisher, so diktiert wir auch weiterhin das Gesetz dieses Krieges, und in dieser Tatsache kennzeichnet sich das völlige Versagen unserer Gegner viel deutlicher als in dem Scheitern ihrer taktischen Absichten.

Der Krieg.

+ Die Kämpfe in der Picardie und vor Verdun. — Erfolge gegen die Russen.

Großes Hauptquartier, den 6. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ancre-Bach verstärkte sich teilweise die Artillerietätigkeit; im übrigen keine Veränderung.

Zwischen Ancre-Bach und Somme, sowie südlich derselben wurde weiter gekämpft. Geringe Fortschritte der Engländer bei Thiepval wurden durch Gegenstoß ausgeglichen; in einer vorgeschobenen Grabenlinie weiter südlich vermochten sie sich festzusetzen. Die Dorfstraße hem im Somme-Tal wurde von uns geräumt; Bessonn-Santerre nahmen die Franzosen; um Estrées steht das Gefecht. Französische Gasangriffe verpufften ohne Erfolg. Im Gebiet der Wisse versuchte der Feind vergeblich einen Angriff in schmaler Front südlich von Ville-aux-Bois, der ihn ernste Verluste kostete.

Eins der Maas fanden kleine für uns günstige Infanteriegefechte statt; rechts des Flusses wurden feindliche Vorstöße im Walde südwestlich der Feste Daug ebenso zurückgewiesen, wie gestern am frühesten Morgen unternommene Wiedereroberungsversuche an der „Hohen Batterie von Damloup“. — In den Kämpfen in der Gegend des Wertes Thiaumont haben wir vorgestern 174 Gefangene gemacht.

Bei Chazelles (östlich von Lunéville) führte eine deutsche Erkundungsabteilung mit 31 Gefangenen und zahlreicher Beute in ihre Stellung zurück.

Südwestlich Cambrai griff heute morgen ein feindlicher Flieger aus geringer Höhe durch Bombenwurf einer haltenden Liniereinheit an: 6 Verwundete wurden getötet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südöstlich von Riga, sowie an vielen Stellen der Front zwischen Postaw und Wischniew sind weitere russische Teilangriffe erfolgt und abgewiesen; südöstlich von Riga wurden im Gegenstoß 50 Mann gefangen genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bagern.

Der Kampf, der besonders in der Gegend östlich von Gorodischische und südlich von Darowo sehr heftig war, ist überall zu unseren Gunsten entschieden. Die Verluste der Russen sind wieder sehr erheblich.

Heeresgruppe des Generals von Linzungen.

Die Gefechte bei Koshinowka und in Gegend von Koltz sind noch nicht zum Stillstand gekommen.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Im Frontabschnitt von Dargatz ist die Verteidigung nach Abwehr mehrfacher feindlicher Angriffe teilweise an den Koropiec-Abchnitt verlegt worden.

Oftmals brach sich der russische Ansturm an den deutschen Linien beiderseits von Chocimierz (südlich von Ljuzmecz).

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Vergeblicher Angriff auf deutsche Handelsdampfer in der Ostsee.

Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Am Sonntag, den 2. Juli, wurde ein Geleitzug von neun deutschen Handelsdampfern auf der Fahrt nach Swinemünde südlich der Insel Oland durch ein feindliches U-Boot ohne vorherige Warnung unter Wasser angegriffen. Die Torpedobahn wurde deutlich geschädigt, auch zwei starke Wasserstrudel, die durch das Ausstoßen des Torpedos verursacht waren. Der Torpedoschuß ging glücklicherweise zwischen den Handelsdampfern hindurch. Die

armierten Begleitboote, die die Dampfer begleiteten, drehten sofort auf den vermuteten Ort des U-Bootes zu und versuchten es. Der Geleitzug ist unverletzt in Swinemünde eingelaufen.

Es wird hiermit festgestellt, daß feindliche deutsche Handelsdampfer von einem feindlichen U-Boot ohne vorherige Warnung unter Wasser angegriffen worden sind. (W. L. B.)

+ Wieder ein britischer Dampfer aufgebracht!

Berlin, 6. Juli. (Amtlich.) Nachdem bereits am 28. Juni in die Nordsee vorgestoßene leichte deutsche See-Flottille den zwischen Rotterdam und London verkehrenden britischen Dampfer „Brussels“ abgefangen und mit seiner Ladung unter feindlichem Geleite nach Zeebrügge geschickt haben, ist gestern früh der aus Liverpool kommende britische Dampfer „Cestris“ unweit der englischen Küste in den Hoofden durch Teile unserer Hochseeflotten aufgebracht und als Prise vereinnahmt worden. (W. L. B.)

+ Vergebliche Angriffe der Russen und der Italiener.

Sowohl vom russischen Kriegsschauplatz als auch vom italienischen meldete der Wiener amtliche Bericht vom 5. Juli, daß sämtliche feindlichen Unternehmungen gegen die Fronten unseres Bundesgenossen mißglückt sind. Nicht nur bei Kolomea, bei Sadzawa und Barysz in Südbulgarien, sondern auch bei Werben am oberen Strg und im Räume von Luck erfuhr der angreifende Feind gründliche Abweisung. Im unteren Strg-Gebiet nahmen die Russen ihre Angriffe wieder auf, ebenso westlich von Koltz. — Auch die Italiener stürmten vergeblich gegen den eisernen Ball der k. u. k. Truppen bei Montefalcone und Selz sowie bei Noana und nördlich des Pojana-Tales.

+ Wie unsere Gegner ihre Offensive bewerten.

In Besprechung der Kriegslage haben die Wiener Blätter vom 5. Juli hervor, daß es sich erübrige, vor vorläufiger Beurteilung des Umfangs und Verlaufes der großen allgemeinen Offensive der Entente zu warnen, da die Gegner selbst nicht mehr, wie vorher, von einer gewaltigen Entscheidungsoffensive sprachen, sondern bereits die ungeheuren Schwierigkeiten aufzählten, denen sie auf allen Fronten begegneten, und vor überhöhten voreiligen Hoffnungen warnen. Weber hätten die mit ungeheuren Verlusten errungenen anfänglichen russischen Teilerfolge vermocht, die Franzosen und Italiener zu entlasten, noch hätte das Eingreifen Englands, dessen neue Territorialarmee ein lebendiges Zeugnis dafür sei, daß es selbst nicht mehr an einen Sieg durch Blockade und Hunger glaube, bisher einen nennenswerten Erfolg erzielen können. Die Durchführung der mit dem bei der Entente üblichen politischen Bärm angefügten einheitlichen Offensive sei durch den mit systematischer und unbezwinglicher Entschlossenheit fortgesetzten Angriff der Deutschen auf Verdun, sowie durch die österreichisch-ungarische Offensive in Südtirol verhindert worden. Den dringenden Hilferufen Frankreichs und Italiens hätten Russen und Engländer Folge leisten müssen, so daß auch diesmal die Mittelmächte und nicht die Gegner ihren Willen durchgesetzt hätten. Angesichts der günstigen Nachrichten von allen Kampfplätzen und der kleinlauten Mitteilungen der Entente über die Erfolge ihrer Offensive ist, obgleich vielleicht der Höhepunkt des gigantischen Kampfes noch nicht erreicht ist, eine günstige Voraussage für die Mittelmächte sicherlich gestattet.

Der Londoner Berichterstatter des Mailänder „Corriere della Sera“ schreibt unter dem 5. Juli, es liege nicht in der Absicht der Engländer, große Gebietsstrecken zu besetzen, sondern die Widerstandskraft des Feindes, die so gewaltig sei, wie man sie eben nur von Deutschen erwarten könnte, zu zermalmern. Bei Montauban z. B. sei das Schützengregiment Gordon beinahe aufgerieben worden. — Der Londoner Korrespondent des Mailänder „Secolo“ meldet, die Engländer hätten bei den letzten Angriffen dadurch überaus beträchtliche Verluste erlitten, daß sie glaubten, verlassene Schützengräben zu stürmen, aus deren Hinterbänken jedoch plötzlich ein höllisches Maschinengewehrfeuer in ihrem Rücken eröffnet worden sei, das alles niedermähte. Der Berichterstatter hebt hervor, daß die Deutschen wiederum im Schützengrabenlastem ganz neue Verteidigungsmöglichkeiten eingeführt hätten, die in vielen Fällen die anstürmenden Angreifer haben in Verwirrung bringen können.

Etwas sehr hohe Forderungen stellt der bekannte englische Militärkorrespondent Lowat Fraser in der Londoner „Daily Mail“ an die Verbündeten, die ihm diese mit dem besten Willen nicht werden erfüllen können: er schreibt

„Wartet zu umarmen, aus ihrer Liebe neue Kraft zum Leben zu schöpfen.“

Es war ein wundervoller Vorfrühlingsnachmittag, als der Zug an dem kleinen Städtchen hielt. Die langsam versinkende Sonne vergoldete seinen alten Pulverturm und das Stückchen roter Festungsmauer, das noch von alters her den Grenzwall des Städtchens bildete.

Rolf schlenderte durch die Straßen und um die alte gotische Kirche mit ihrem berühmten Altarbild herum. Im Pfarrgarten sprangen schon die ersten Blattknospen auf. Wie ein blaugrüner Schleier schimmerte es hinter dem schiefen Staketenzaun.

Über den Alten Markt ging Rolf an der Heugasse vorüber bis ans östlichste Ende der Stadt, an dem die Thaussee zum Stadtwaldchen vorüberfloss.

Bekannte begrüßten ihn. Hier und da blieb er stehen, um mit einem oder dem andern ein Wort zu wechseln. Keine neugierigen oder mittelstößigen Blicke folgten ihm heute. Frau Bedmanns frische Wäsche, sein sauber gestrichelter, offen getragener Rock, sein nach dem ausgiebigen Schlaf frisches Aussehen schützten ihn davor.

Er fand nur Berta zu Haus. Sie saß über dem Stidrahmen und fertigte eine mühsame Stiderlei. Rolf wachte sofort, zu welchem Zweck. Er lobte Farben und Zeichnung und meinte, die kunstvolle Arbeit würde rasch veräußert sein.

„Bestellst für ein Berliner Geschäft?“ fragte Berta kühl und trocken, aber sie freute sich doch über Rolfs Lob, wenn sie es sich auch nicht merken ließ.

„Du triffst es schlecht. Mutter ist nicht zu Hause. Sie ist mit Botte draußen in Heines Garten. Heine hat uns ein Stückchen Land zu einem Spottpreis abgelassen. Die beiden wollten sehen, wie es sich am besten für Gemüse- und Obstzucht ausnützen läßt. Man kann verkaufen und das Nützlichste für den Haushalt ziehen.“

„Sehr vernünftig. Vermutlich deine Idee, Berta.“

Das Mädchen zuckte mit den hageren Achseln, und ohne von ihrer Arbeit aufzusehen, sagte sie: „Nur eine selbstverständliche. Wir haben es nichts zum Rosen- und Bergkneiminnicht-Planzen.“

Rolf griff nach seinem Hut.

„Du willst den beiden nachgehen? Geht dich nicht an, du bist ein paar Tage? Oder hast du in Berlin zu tun?“

Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

(Nachdruck verboten.)

„Mein Innigstgeliebter Sohn! Wir, Berta, Vottchen und ich, schicken Dir einen Haufen Zeitungen mit schönen Angeboten für einen so talentvollen Menschen wie Du. Mit einer oder der anderen Sache wirst Du schon Dein Glück machen, mein Herzenssohn, wenn es mit dem Malen nicht so rasch weitergehen sollte, wie Vottchen und ich es hoffen und Dir von Herzen wünschen.“

Es geht mir recht gut, und wir sind in unseren zwei Stuben recht nett und gemütlich eingerichtet und warten nur sehnlichst, daß Du uns besuchen sollst, mein geliebter Junge, wenn Deine Zeit es gestattet.

Berta hat natürlich vielerlei auszuweisen. Du weißt, sie ist nie recht zufrieden. Aber deshalb darf man ihr nicht böse sein. Sie ist eben aus anderem Holz geschnitten, als Du, mein Junge, und Dein Vater, und ich es — durch Euch geworden bin. Bertas Vater war ein praktischer Mann, und sie hat's mir, wie Du ja selber weißt, bis heute nicht verziehen, daß aus dem rentablen Bädergeschäft ihres Vaters ein unrentables Buchgeschäft geworden ist. Im übrigen aber ist sie ein tüchtiges und braves Mädchen, trotz all ihrer Schroffheiten und Härten.

Ich grüße Dich, mein lieber Sohn, und küsse Dich viele Male und zähle die Tage, bis Du kommst zu

Deiner treulichenden Mutter.

Vottchen Heine hat uns treulich beigestanden. Sie ist ein sehr liebes Mädchen, das kannst Du glauben, mein Rolf. Nachdem Rolf den Brief gelesen hatte, stand sein Entschluß fest. Er wollte noch heute hinüberfahren und über den Sonntag drüben bleiben. Berta würde ihm für die zwei Nächte ihre Kammer abtreten. Knurrend und drummend, aber sie würde es tun.

Nach den furchtbaren Kämpfen der letzten Wochen, nach den schweren, inneren Erlebnissen des gestrigen Tages fühlte er eine geradezu zwingende Sehnsucht, die

u. a.: „Wenn die Verbündeten nicht von allen Seiten in Preußen eindringen und den Frieden auf preußischem Boden stiften können, dann werden alle großen Städte der Welt in Brand gesetzt, und aller Mut der verbündeten Truppen vergebens gewesen sein.“

+ Deutsche Seepolizei.

Der dänische Dampfer „Flora“, der am 4. Juli aus England abgegangen war, wurde von einem deutschen Torpedoboot aufgebracht und nach Swinemünde

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 7. Juli 1916.

— **Bürgermeister-Versammlung.** Die Herren Bürgermeister des Kreises werden im Kreisblatt zu einer Dienstversammlung auf Montag, den 10. Juli, nachmittags 3 Uhr im Thier'schen Saale in Dillenburg eingeladen. Bei der Versammlung soll über folgende Tagesordnung verhandelt werden: 1) Mitteilungen der Jugend. 2) Getreidewirtschaft im Erntejahr. 3) Schlachtviehlieferung und Fleischung. 4) Verschiedenes. — Im Falle der Verhinderung ist ein Vertreter zu entsenden. Besonders interessieren Mitglieder der Wirtschaftsausschüsse sind zur Versammlung mitzubringen.

— **Landwirte, achtet auf den Kartoffelkäfer!** Jetzt die Zeit, in der der Kartoffelkäfer, wenn in Deutschland neu eingeschleppt sein sollte, aufgefunden werden kann. Bei der außerordentlichen Zerstörung dieser Käfer an den Kartoffelpflanzen hervorruft, ist also notwendig denn je, auf den Stand der Kartoffelfelder zu achten. Es ist daher mit Freude zu begrüßen, daß die Gesellschaft zur Förderung des Baues und wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffel um die Kenntnis des Käfers in weitesten Kreisen zu verbreiten, soeben ein Flugblatt mit dem Titel: „Kartoffelkäfer und seine Vernichtung“ (Flugblatt Nr. 1) herausgegeben hat. Dieses Flugblatt stammt aus der Feder des Geheimen Regierungsrates Dr. Appel, der in den beiden letzten Jahren Gelegenheit hatte, Käfer und seine ungeheuren Schäden in den Vereinigten Staaten kennen zu lernen. Das Blatt enthält eine Beschreibung und Abbildung der verschiedenen Entwicklungsformen des Käfers und des von ihm hervorgerufenen Schadens, sowie auch eine Anweisung, was bei Auffindung des Käfers zu tun ist. Jedenfalls muß der den Käfer findet oder ihn gefunden zu haben glaubt, sofort der nächsten Ortsbehörde Anzeige erstatten, die dann das Erforderliche in die Hand nehmen wird. Das Flugblatt ist von der Geschäftsstelle der oben genannten Gesellschaft in Berlin W. 9, Eichhornstraße, gegen Voreinsendung einer 10-Pfennig-Marke erhältlich.

— **Zur Beschlagnahme von Lumpen und Stoffabfällen.** Amtlich wird darauf hingewiesen, daß durch Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Verwertung von Lumpen und neuen Stoffabfällen vom 16. Mai 1916 alle Lumpen und alle Stoffabfälle beschlagnahmt sind, sobald sie in Veräußerung an Verarbeiter der betreffenden Gegenstände und ihre Verarbeitung, soweit nicht aus der Bekanntmachung selbst Ausnahmen hervorgehen, unterstellt sind. Auf besonderen Antrag werden Lumpen und neue Stoffabfälle zur Veräußerung an Verarbeiter und zur Verarbeitung selbst in beschränktem Maße freigegeben werden, in denen die Verarbeiter zur Ersparnis anderer Rohmaterialien zweckmäßig scheint, wie zum Beispiel zur Herstellung von Fußboden, Polierscheiben, Verpackung und dergl. Dem Antrag auf Freigabe sind vom Verarbeiter unter Angabe des Verwendungszweckes und des Lieferers, unter genauer Benennung der freizugebenden Gegenstände und Angabe der Menge und des Preises, ein Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. 4. L. P., mit der Aufschrift: „Betrifft Freigabe von Lumpen“ zu

Sie sah ihm mit scharfer Frage ins Gesicht. Bewußtsein seines starken Willens zur Arbeit hielt er sich zurück.

„In nächster Woche wahrscheinlich. Ueber den Sommer bin ich frei.“

Sie verabredeten alles Notwendige. Dann schied er, durch die schon stiller gewordenen kleinen Gassen, das alte Stück roter Festungsmauer, in deren Schatten Reihe von Gärten lag.

Er hatte den Heineschen früher öfters besucht. Sonn- und Feiertagen, solange er in dem Städtchen lebte, oder wenn er, von der Universität her, in Berlin kommend, ein paar Tage im Städtchen aufzuweilen war. Da war es Sommer gewesen und er mit Botte und dem alten Heine zwischen den Kräutern und den bunten blühenden Bostetten in jedem Gespräch hin und hergegangen.

Heute gab es nichts Bunteres, Blühendes zu sehen. Rolf die kleine Tür zwischen dem roten Festungsmauerstück.

Hinten in dem großen Geviert zwischen den Häusern standen die Frauen und lockerten das Erdreich und zogen mit dem Stiel einer Harke die Urnen und Bierede in den lockeren Boden.

Die Mutter, ganz in die Arbeit vertieft, hatte nicht gleich bemerkt. Das Mädchen aber hatte seinen Blick gehört und war flammend rot geworden.

Als Frau Köhne dann den Sohn mit lautem Zuruf begrüßte und ihn zärtlich in die Arme schloß, das Mädchen still beiseite gegangen, die Geräte in leinen Schuppen hinten an der Mauer zu verpacken.

Als sie zurückkam, standen die beiden noch immer in Hand und haben sich in die Augen.

Frau Köhne wandte sich mit froher Hast. „Was ist nun, Vottchen? Diese Ueberraschung! Und er bringt den ganzen Tag!“

Rolf hatte das junge Mädchen mit ruhiger Bewegung begrüßt. Er wollte den jähren Farbenwechsel in seinen hellen, das Ausstrahlen ihrer hellen, nicht ausdrucksvollen Augen nicht sehen.

„Wenn die landwirtschaftlichen Geschäfte hier sind, können wir wohl nach Haus gehen, meine Mutter, er in leichtem Ton.“

Neues Speisefest. Der Winterraps, der im letzten Jahr in Anbetracht des empfindlichen Mangels an Speisefest in weit stärkerem Maße als in den letzten Jahren angebaut wurde, ist jetzt überall in die Reife eingetreten. In sonnigen Lagen hat man bereits mit dem Schnitt der Rapspflanzen begonnen. Die Ernteaussichten sind herzerregend günstig. Bei sehr kräftiger Entwicklung der Pflanzen ist überall ein sehr reiches Fruchtansatz zu verzeichnen. In wenigen Tagen schon dürfte auf den Feldern das erste Rapsöl, das früher als Speisefest die weiteste Verbreitung in Deutschland hatte, geschlagen werden. Bei dem stark vermehrten Anbau des Rapses ist nunmehr mit einer recht fühlbaren Verringerung der Öl- und Fettnot zu rechnen.

Fahrrad und Jagd. Das Radfahren nach der Jagd ist nicht verboten, wie das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps einem Fuldaer Jagdpächter auf seine Anfrage mitteilte.

Der Kleiderbedarf der Krankenhäuser. Mit Zustimmung des Kriegsministers können die Krankenhäuser und sonstigen Anstalten, die ihren Bedarf bei der Reichsbekleidungsstelle angemeldet haben, die für den Kleiderverkauf freigegebenen Mindestmengen im Einverständnis mit der Reichsbekleidungsstelle auch in Mengen über einem halben Stück bzw. einem halben Duzend erwerben. In derartigen Fällen muß dem Verkäufer ein von der Reichsbekleidungsstelle ausgestellter und vom Stoffmeldeamt der Kriegsrüststoffabteilung des Kriegsministeriums abgestempelter Bezugsschein ausgestellt werden.

Feldberg-Turnfest. In diesem Jahre soll am Sonntag den 16. Juli ein Feldberg-Turnfest abgehalten werden, nachdem vor zwei Jahren kurz vor der Mobilmachung das angelegte Fest verregnete und im vorigen Jahre eine Gedenkfeier der gefallenen Krieger abgehalten wurde. Dieses Jahr soll am genannten Tage ein Wettkampf für die Jugend stattfinden. Wie sehr der Gedanke Anklang gefunden, zeigt die ungeheure Zahl von 4500 Anmeldungen. Die jugendlichen Turner üben nach den Jahresklassen in zwei Stufen und sind zur Zeit in den Turnvereinen und den Jugendkompanien eifrig an der Arbeit. Der Mannschaftskampf im Eilbotenlauf hat ebenfalls über 50 Meldungen aufzuweisen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 6. Juli. Noch immer wollen die Klagen über Buttermangel bei den Kreisbewohnern, die Butter kaufen müssen, nicht verstummen, während die Butterhändler kaum über schlechte Geschäfte zu klagen haben. Es scheinen da doch Höchstpreisüberschreitungen im Spiele zu sein. Auch Privatpersonen aus dem Siegerland kommen an Sonntagen, sogar in Ruitzen, und streifen die Gegenden nach Butter und Eier ab. Da auch sie nicht leer ausgehen, so müssen Höchstpreisüberschreitungen und Spundung von allerlei Geschenken nachgeholfen haben. (Erz. v. W.)

Vom Westerwald, 6. Juli. Unsere Buchenwälder stehen überall im prächtigsten Grün, die wechselnde Witterung kam den Bäumen sehr zustatten. Ende September reifen die Bucheckern, werden gedörrt, entkernt und gepreßt und aus denselben wird ein vorzügliches Speisefest gewonnen. — Die Früh- und Spätkartoffeln haben sich sehr gut entwickelt und versprechen, wenn keine schädlichen Wetter uns heimsuchen, eine vorzügliche Ernte zu geben.

Wiesbaden, 6. Juli. Allseits ist das Gerücht verbreitet, daß in Wiesbaden Mangel an Lebensmitteln herrsche, der sich besonders in der Versorgung der Kur- und Fremden bemerkbar mache. Dies entspricht nicht den Tatsachen und ist geeignet, die hiesige Kurindustrie erheblich zu schädigen. Durch die Regelung der Fleischversorgung vor allem, die der Magistrat der Weiskurstadt in die Hand genommen, ist Vorrat angetroffen, daß genügend vorhanden ist, um den Bedarf zu decken, sobald den Gassen eine den Zeitverhältnissen entsprechende Beförderung verschafft wird. Mangel und Schwierigkeiten in der Versorgung der Fremden sind gänzlich ausgeschlossen. Auch das umlaufende Gerücht, daß Fremde, die hier zu längerem oder kürzerem Aufenthalt eintreffen, mit einem

ärztlichen Attest versehen sein müssen, um Verpflegung zu finden, ist ebenfalls gänzlich erfunden. Der Kurindustrie in Wiesbaden ist es sehr darum zu tun, daß obige Klarstellung allenthalben Verbreitung findet.

Langgöns, 6. Juli. Der 76jährige Landwirt Anton Belte stürzte von einem hochbeladenen Heuwagen und trug schwere Verletzungen davon. Auch das Sprachvermögen ging ihm verloren.

Millenberg, 6. Juli. Beim Reinigen eines Kohlenlagers im städtischen Elektrizitätswerk stürzte der Arbeiter Otto Trunt in einen Schacht und brach das Genick. Er war auf der Stelle tot.

Lorch, 6. Juli. In den Weinbergen der Besitzer Peter Berabo und Peter Zimmermann wurden Rebblaus-herde entdeckt. Die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen wurden unverzüglich eingeleitet.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Die Sau- oder Pferdebohne wird augenblicklich in großen Mengen an den Markt gebracht und findet rasch restlosen Absatz trotz der unglaublichen Preisunterschiede in den einzelnen Geschäften. In den Zweiggeschäften eines großen Handelshauses kostet das Pfund 14 Pfg., in den städtischen Markthallen schon 22 Pfg., in den meisten Gemüseläden „begnügt“ man sich mit 30 Pfg. und in einzelnen Geschäften konnte man sogar 3 Pfund für 1 Mark erstehen. Im Juli 1914 kaufte man hier die Saubohne das Pfund mit 8, höchstens aber 10 Pfennigen ein, das Kriegsjahr 1916 bescherte uns bei einer glänzenden Ernte eine Preissteigerung um mehr als 300 Prozent. Wo ist der eiserne Besen für diese Frankfurter Gemüselieferanten schändlichster Art?

Aus dem Reiche.

Krankenversicherung bei Erschlaffen. Aus einer Verordnung des Bundesrats vom 3. Juli 1916, betreffend Krankenversicherung bei Erschlaffen, ist folgendes hervorzuheben. Die Satzungen vieler Erschlaffen (Schreiben vor, daß bei Eintritt in den Heeres-, militärischen oder Kriegsdienst die Mitgliedschaft bei der Kasse erlischt, ruht oder nur mit beschränktem Rechte fortbesteht. Damit ist diesen Mitgliedern die Möglichkeit der Weiterversicherung während der Leistung von Kriegsdiensten, die ihnen bei den gesetzlichen Zwangslagen zugefallen hätte, genommen oder doch erschwert worden. Demgegenüber gibt die erwähnte Verordnung denjenigen Mitgliedern von Erschlaffen, denen bei den Krankentagen nach der Reichsversicherungsordnung das Recht der Weiterversicherung zugefallen hätte, nunmehr dieses Recht in vollem Umfang auch gegenüber ihren Erschlaffen. Wer von diesem Rechte der Weiterversicherung Gebrauch machen will, muß dieses binnen drei Monaten, vom Tage der Veröffentlichung der Bekanntmachung ab, beim Vorstande seiner Erschlaffen beantragen. Wer später eingezogen wird, hat für den Antrag nur eine Frist von drei Wochen. Voraussetzung für die Wirkung des Antrags ist die pünktliche Zahlung der sühnsmäßigen Beiträge. Alle zur Fahne einberufenen bisher versicherungspflichtigen Mitglieder von Erschlaffen werden gut daran tun, sich durch rechtzeitige Antragstellung den Anspruch auf die Kassenleistungen auch während der Dienstzeit zu sichern.

Spigubehumour. Aus einem Ort bei Posen erzählt das „Posener Tageblatt“ folgende tragikomische Geschichte. Bei einem Bandwirt stahl dort ein Dieb die sämtlichen Hühner aus dessen Stall, nur den Hahn ließ er zurück. Dem vereinsamten Gockel aber band der Spigubeh ein Zettel um den Hals, auf dem die inhaltschweren Worte standen: „Ein Jahr zurückgestellt.“ — Offenbar war der Hahn für den Kochtopf jetzt noch nicht fett genug. Natürlich suchte man den Dieb auf die Spur zu kommen. Ein Polizist mit Spürhund wurde herbeigeholt. Der eingesezte Polizeihund, anscheinend noch nicht ganz fertig in der Dressur, ließ die vorgefundenen Eindruckspuren unbeachtet und verfolgte beharrlich einen Weg, der ihn zu einer Mücke führte, und von der er nicht wieder fortzubringen war, so daß sein Herr sich entschloß, der Sache auf den Grund zu gehen, nachgrub und — einen stattlichen Vorrat an Fleisch- und Würstchenwaren vorfand, der bei der Bestandsaufnahme wohl verheimlicht worden war. Die Vorräte sollen dann behördlicherseits enteignet worden sein. — So büßte der Bandwirt nicht nur seine Hühner, sondern auch seine wohlkonservierten Fleischvorräte ein. — Von einem anderen ähnlich liegenden Fall berichtet die „Offenb. A.“. Da-

Wie Rolf so mit der Mutter durch die stillen, friedlichen Gassen ging, überließ es ihn heiß und kalt bei dem Gedanken an den juchzenden Entschluß, mit dem er gestern, am wenige Stunden später, an den Ufern des dunklen, lodenden Wassers gerungen hatte.

Er fuhr sich mit der freien Hand über die Stirn, als ob er da etwas wegwischen müsse, was für alle Welt lesbar dort oben stand.

Langsam sah Frau Köhne zu ihm auf. Da waren die Sorgen und Fragen schon wieder.

„Was hast du denn, mein Junge? Wie blaß du plötzlich bist. Du hast dich etwas?“

Er wehrte rasch, beinahe heftig ab. Nur niemanden hineinsehen lassen in die Wirrnisse in seiner Brust, bis es nicht klar und fest darin geworden war!

Am nächsten Nachmittag, wenige Stunden vor seiner Abreise, traf er Lotte Heine auf der Straße. Sie wollte still mit kurzem Gruß an ihm vorüber, aber da er das Gefühl hatte, gestern nichts weniger als freundlich gewesen zu sein, ging er geradeswegs auf sie zu. Sie gab vor, es eilig zu haben. Er fühlte aus ihren Worten, ihrem Ton, sie hatte ihm noch nicht vergeben. Wie konnte sie auch! Ihre heiße Freude und sein kühles Ausweichen stimmten gar zu schlecht miteinander.

Er wollte sich entschuldigen, erklären. Ihr von seinen Sorgen sprechen, die ihm den Kopf voll und das Herz leer machten. Aber was hätte es genützt? Er konnte ihre Meinung, deren er sich seit kurzem erst bewußt geworden war, nicht in gleichem Maße erwidern, und wenn er es gekonnt hätte, er nicht gleichfalls schweigen müssen? Dürfte er ein Weisen, noch dazu eines, das jeden Vaters für unfähig gewesen wäre, auch nur durch den Schein einer Hoffnung an sein Hungerleben fetten?

So gingen sie schweigend nebeneinander her, eine kurze Strecke. Sie tat ihm in tiefer Seele leid, aber er konnte ihr nicht helfen. Er durfte ihr nicht einmal sein Dilemma zeigen. Schlechter Vant wurde es gewesen für das Besenamt ihres ganzen Herzens.

Kurz ehe sie sich trennten, gab sie ihm das Zeitungsmatt, von dem die Mutter ihm gesprochen hatte.

„Es ist nur unser Kreisblatt“, sagte sie, „aber vielleicht finden Sie darin gerade, was Sie suchen. Wir haben angesehen Familien in der Landschaft. Und auch vom weiter her kommt manchmal ein Ansehen.“

(Fortsetzung folgt.)

nach wollte ein Offizier der Kanonengrenadiere neulich eines schönen Morgens seine beiden langohrigen Stiefel füttern. Nach Deinen der Stiefel wurde ihm eine unangenehme Überraschung: die beiden Tiere waren gestohlen. An ihrer Stelle aber hatte der Dieb — zwei Fleischarten niedergelegt.

Aus aller Welt.

Ein Befehl, der tief blicken läßt. Ein Anzettelbefehl der französischen 129. Infanterie-Division der nachträglich in die Hände der deutschen Truppen gefallen ist, bezeugt die außerordentliche Bedeutung des Zwischenwerts von Thiaumont. Der Befehl regelt den Gegenangriff auf das verlorene Werk für die Nacht vom 24. zum 25. Juni. Als Ziel des Angriffs bezeichnet die Ziffer III des Befehls ausdrücklich: „Rückeroberung zunächst des Wertes von Thiaumont, dann unserer ursprünglichen Stellungen.“ Die Schlusssätze VI lautet wörtlich:

„L'intérêt de la situation générale exige la reprise entière du terrain perdu. Il faut y aller à fond. Jusqu'au dernier homme, jusqu'au dernier souffle, à la baïonnette et à la grenade, la patrie le demande.“ (Auf deutsch: „Das Interesse der Gesamtlage erfordert die vollständige Wiedereroberung des verlorenen Geländes. Wir müssen es schaffen. Bis zum letzten Mann, bis zum letzten Atemzug, mit Bajonett und Handgranate. Das Vaterland verlangt es.“)

Hiernach versteht man die mehrfach erneuerten, wüsten den Angriffe der Franzosen auf das wichtige Zwischenwerk — und man versteht es vielleicht auch, daß die französische Heeresleitung sich so schwer entschließen konnte, die vollste Ergebnislosigkeit ihrer Bemühungen sich und dem Volke einzukaufen.

Letzte Nachrichten.

Wieder ein britischer Kanaldampfer aufgebracht. Eine Beute an der englischen Küste.

Berlin, 6. Juli. (WTB. Amtlich.) Nachdem bereits am 28. Juni in die Nordsee vorgelassene deutsche leichte Seestreitkräfte den zwischen Rotterdam und London verkehrenden britischen Dampfer „Brussels“ abfingen und mit samt seiner Ladung unter sicherem Geleite nach Zeebrügge schickten, wurde gestern früh der aus Liverpool kommende britische Dampfer „L'Estrie“ unweit der englischen Küste in den Hoofden durch Teile unserer Hochseestreitkräfte aufgebracht und als Preise vereinnahmt.

Comestoff, 6. Juli. (WTB.) Der Dampfer „Queen Bee“ ist von einem Tauchboot versenkt worden. Der Kapitän wurde getötet, zwei Mann von der Besatzung wurden verwundet. Das Tauchboot schleppte die Besatzung in einem kleinen Boot nach der englischen Küste und gab ihr Schwarzbrot und Wasser mit. Die Besatzung wurde später von einem Fischdampfer aufgenommen.

Deutsche Tauchbootflottille in der Nordsee.

Haag, 6. Juli. Die Admiralsität gibt bekannt: Einer unserer Minenleger wurde in der Nordsee am 4. d. Mts. durch ein Torpedo getroffen, der durch ein feindliches Tauchboot abgeschossen wurde. Es entstand eine leichte Beschädigung, aber der Minenleger ist in den Hafen zurückgekehrt.

Reuter meldet aus London: Die Dampfschiffe „Peepodan“ und „Annie Anderson“ sind durch ein deutsches Tauchboot gestern Nacht in der Nordsee in den Grund geholt worden. Die Besatzung durfte die Rettungsboote besteigen, die später aufgefunden wurden.

Haag, 5. Juli. Der „Java Bode“ sagt, daß das deutsche Schiff, das zu Tandjong Priok nach einem Zusammenstoß mit einem englischen Kreuzer angekommen sei, die „Marie“ von der Hanja-Linie sei, ein Schiff von 7000 Tonnen. Die „Marie“ sei offenbar aus Daresalam ausgelaufen, nach Erhalt eines drahtlosen Telegramms aus Berlin, das Anweisungen für den Kommandanten enthielt. Nach der Ausfahrt aus Daresalam am 23. April sei das Schiff am Tage darauf von einem englischen Kreuzer und zwei Kanonenbooten gesichtet und verfolgt worden. Eine wilde Jagd entspann sich. An Bord herrschte die größte Ruhe, und beinahe die gesamte Mannschaft stand bei den Feuerungsplätzen. Nachdem zahlreiche Kugeln aus kleineren Geschützen das deutsche Schiff getroffen und an der Schiffswand, im Schornstein und an den Masten schwer beschädigt hatten, schlug eine schwere Granate in das mittlere Schiff ein, wo sie explodierte und eine große Eisenplatte zerstörte. Nach zweieinhalb Stunden wurde die Verfolgung aufgegeben.

Berufung im Hochverratsprozeß gegen Liebknecht.

Berlin, 7. Juli. In dem Hochverratsprozeß gegen den Abgeordneten Rechtsanwalt Liebknecht haben der Gerichtsherr und der Angeklagte Berufung eingelegt. Die Verhandlung zweiter Instanz findet voraussichtlich Anfang August vor dem Oberkriegsgericht des Berliner Gouvernements, Lehrterstraße, statt.

Joffre an die Verteidiger von Verdun.

Basel, 6. Juli. Nach einer Havasmeldung erließ der französische General Joffre am 2. Juli an die Truppen von Verdun folgenden Tagesbefehl:

„Die russischen Erfolge in Galizien, das Wert von Truppen, die in Erfahrungen herangereift sind, sind nun in voller Verwirklichung begriffen. Soldaten von Verdun, Eurem heldenmütigen Widerstand ist dies zu verdanken! Dieser war die unerläßliche Bedingung des Erfolges. Auf ihm beruhen auch unsere nächsten Siege, und er hat auf dem gesamten europäischen Kriegsschauplatz die Lage geschaffen, aus der der endgültige Triumph unserer Sache sich ergeben wird.“

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag, den 8. Juli: Wechselnde Bewölkung, strichweise Regenschauer, wenig Wärmeveränderung.

Vorsicht beim Verbrauch neuer Kartoffeln.

Die ungeduldige Erwartung, mit der jedermann bei der allgemeinen Kartoffelknappheit dem Erscheinen der neuen Kartoffel auf dem Markte entgegenblitzt, kann leicht zu nicht wieder gutzumachenden Schäden führen. Die Kartoffel ist nun einmal eigentlich keine Sommer-, sondern eine Herbstfrucht, und die sogenannten Frühkartoffeln sind ein künstliches Züchtungsprodukt von allerdingen gerade in der heutigen Zeit hervorragender Bedeutung. Die Frühkartoffel kann und wird weder im Ertrage, noch vor allen Dingen im Nährwertgehalt und damit in der Haltbarkeit jemals die Spätkartoffel erreichen, daher vermeidet der erfahrene Landwirt, sie in größerem Umfange anzubauen, als ihn die Verhältnisse dazu zwingen. Auch beim Genuß der Frühkartoffeln ist eine gewisse Vorsicht geboten, da sich in den nur selten vollständig ausgereiften Knollen ein unter gewissen Umständen für den Menschen schädlicher Stoff befindet, dessen Wirkung man am besten aufhebt, wenn man beim Kochen der Kartoffeln einige Körner Kümmel hinzusetzt. Beim und unmittelbar nach dem Genuß frischer Kartoffeln empfiehlt es sich dringend, alle Getränke, besonders Wasser, zu vermeiden, da anderenfalls sehr erhebliche Erkrankungen eintreten können. Beim Beachten dieser kleinen Merkmale ist der Genuß frischer Kartoffeln vollständig unbedenklich. Wenn gesagt wurde, daß die Frühkartoffeln ein allerdings unentbehrlicher Notbehelf sind, so muß es als durchaus ungewöhnlich bezeichnet werden, wenn etwa in den Knollen schon gut entwickelte Spätkartoffeln vor ihrer völligen Ausreife zu Nahrungs zwecken, sei es für Mensch oder Tier, ohne allerdingste Notwendigkeit herangezogen werden. Ausgereift ist die Kartoffel nur dann, wenn das Kraut vollständig welk geworden ist, und nur dann hat sie ihren vollen Nährwert. Der an und für sich schon hohe Wassergehalt der Kartoffel beträgt bei unreifen Knollen bis zu 90 v. H., man kann sich leicht ausrechnen, was da noch für Nährwerte übrig bleiben. Eine gut ausgereifte Kartoffel hat 24 bis 25 Stärkewerte pro Doppelzentner, dagegen vermindern sich diese bei zu früh geernteten Knollen auf 15 bis 17 Stärkewerte. Die schon bei dem Genuß von Frühkartoffeln leicht auftretenden Krankheitserscheinungen treten beim Verbrauch von zu früh geernteten Spätkartoffeln viel leichter und stärker auf, denn die unreifen Knollen enthalten das für den menschlichen und tierischen Körper gleich schädliche Solanin. Der unerfahrene Kartoffelbauer lasse sich also durch die herrschende Knappheit nicht verleiten, Spätkartoffeln vor ihrer völligen Reife zum Gebrauch heranzuziehen, er würde seine und anderer Leute Gesundheit gefährden und viele für uns so überaus wichtige Nährwerte vernichten. Die Frühkartoffel kann und wird uns über die Zeit bis zur Reife der Spätkartoffeln hinweghelfen. R. G.

Aus aller Welt.

Anfall des Fürsten Max Egon zu Fürstentberg. Der Vizepräsident des österreichischen Herrenhauses, Fürst Max Egon zu Fürstentberg, hat sich nachts bei einem Sturz im Zimmer das Schlüsselbein gebrochen.

Riesenunterschlagung eines Großindustriellen. Wie die Mailänder Blätter melden, ist der Großindustrielle Enrico Bertoli in Genua wegen Unterschlagungen und Wechselbetrügereien in Gesamthöhe von 2 1/2 Millionen Lire verurteilt worden.

„Erfolge“ feindlicher Flieger und des Geschützfeuers. Wiederum haben Artilleriefeuer und Fliegerbomben unserer Gegner unter der friedlichen Bevölkerung in dem von uns besetzten französisch-belgischen Gebiete schwere blutige Verluste verursacht. — Nach den sorgfältigen, namentlichen Aufzeichnungen der „Gazette des Ardennes“ sind im Monat Juni 1916 dem Feuer der eigenen Landsleute zum Opfer gefallen: tot: 6 Männer, 6 Frauen, 13 Kinder; verwundet: 12 Männer, 21 Frauen, 13 Kinder. — Von den Verwundeten ist nachträglich noch 1 Mann seinen Verletzungen erlegen. — Hiernach erhöht sich die Gesamtzahl der seit dem September 1915 festgestellten Opfer der englischen, belgischen und französischen Beschießung unter den Bewohnern des eigenen oder verbündeten Landes auf 1473 Personen.

Die russischen Verluste bei der letzten großen Offensive. Gefangenenangaben, aufgegriffene Meldungen und sonstiges Material ermöglichen nunmehr nach einer Nachricht des Wiener Kriegspressquartiers ein annäherndes Bild über die russischen Verluste während der letzten Offensive. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß hinter der Front für jeden Truppenkörper 50 bis 75 Prozent des Standes an Erschtruppen bereitgestellt waren. Beispielsweise hatte, um eines unter den ungezählten Beispielen anzuführen, das 53. russische Infanterieregiment von den in Ostgalizien kämpfenden Armeekorps am 6. Juni 3250 Mann, vier Tage später nur mehr 800, verlor also 2450 Mann oder 75 Prozent seines Standes. Am 14. Juni wurden 2200 Mann Ersatz eingestellt, womit das Regiment wieder annähernd seine Kriegsstärke erreichte, aber schon am 21. Juni waren unter acht Kompagnien fünf gänzlich aufgerieben, während drei nur 20 bis 50 Gewehre zählten. Ähnliche Verhältnisse ergeben sich als Folge der massenmörderischen Taktik der russischen Feldherren bei den meisten Truppenkörpern unter Brusilows Befehl. Alle verlässlichen Angaben stimmen darin überein, daß die bei der russischen Feldarmee bereitgestellten, bis zu dreiviertel des Kampfstandes betragenden Erschtruppen zur Wiedergewinnung der vollen Kriegsstärke nicht mehr ausreichen. Es muß aus den Erschtruppen neues Kanonenfutter herangeholt werden. Das russische Südwestheer büßte in einem Kriegesmonat kaum weniger als 500 000 Mann an Toten und Verwundeten ein.

Pulverexplosion in Spezia. In der Nähe des Hafens von Spezia (Provinz Genua) ging eine Kiste Pulver in die Luft und setzte drei mit Sprengstoffen beladene Eisenbahnwagen in Brand. Die Folge waren mehrere Todesfälle und Beschädigungen an nabegelegenen Schiffen. Dasolito, Unterstaatssekretär für Schiffsbedarf, leitet die Untersuchung über die Ursache des Unglücks.

Italienischer Schwindel. In einem italienischen Zeitungsartikel wird behauptet, in den letzten Kämpfen der Heeresgruppe des Erzherzogs Eugen sei vom Kommando dieser Heeresgruppe der Befehl ausgegeben und befolgt worden, keine Gefangenen zu machen. Demgegenüber wird vom Kriegspressquartier festgestellt, daß diese Behauptung purer Schwindel ist. Das werde am besten dadurch bewiesen, daß die verlorbene Heeresgruppe mehr als 50 000 Italiener zu Gefangenen gemacht habe. Nur zur Vorsicht seien die österreichisch-ungarischen Truppen aus gutem Grunde ermahnt worden. Am 24. Mai bedienten sich nämlich die Italiener bei Strigno beim Angriff der Kriesslist, sich mit aufzuehobenen Händen

der Schwarmlinie zu nähern und Johann durch Bombenwürfe die Linie zu durchbrechen. Der Angriff wurde im Handgemenge abgewiesen, das Regiment hatte jedoch 70 Mann Verluste, darunter 10 Tote. Dies veranlaßte das Heeresgruppen-Kommando zu dem Befehl, den Truppen allgemein einzuschärfen, daß einem Feinde, der politisch so treulos handelte, auch die treuloseste, hinterlistigste Kampfesweise angetraut werden müsse. — Wer wollte diese Maßnahme dem Truppen-Kommando verdenken?

Vulkanausbruch auf Stromboli. Am 4. Juli nachts ist der Vulkan auf der Insel Stromboli in Tätigkeit getreten. Schlepper der Seewehr von Messina sind sofort zur Hilfeleistung abgegangen.

Stürme und Wolkenbrüche in Frankreich. Ueber der Gegend von Toulouse wütelten am Dienstag und Mittwoch Stürme von außergewöhnlicher Heftigkeit. Durch Wolkenbruch und Hagelschlag wurde die Ernte in fünf Departements aufs schwerste mitgenommen. In Toulouse selbst richteten Blitz und Hagel große Verwüstungen an.

Zum Ausbruch des Stromboli. Eine aus Messina kommende Meldung der „Tribuna“ besagt, daß der durch den Ausbruch des Stromboli verursachte Schaden vermutlich sehr erheblich ist. Der glühende Lavaström soll bereits an verschiedenen Stellen in bewohntes Gebiet vorgegrungen sein und durch Feuer verschiedene Häuser zerstört haben. Die „Secolo“ berichtet, war Dienstag früh 7 Uhr in Ancona für einige Sekunden ein Erdbebenstoß fühlbar.

Einsturzkatastrophe in einer Schwefelgrube. „Corriere della Sera“ meldet aus Palermo, daß in Castel Termini die Schwefelgrube Cazzodisi zusammengestürzt ist. 18 Verwundete wurden geborgen. Ueber hundert Arbeiter sind verschüttet.

Geschichtskalender.

Sonnabend, 8. Juli. 1693. Chr. Huggens, Physiker, Erfinder der Pendeluhr, † Prag. — 1709. Sieg Peters des Großen über Karl XII. bei Pultawa. — 1838. Ferdinand A. H. Graf von Zeppelin, Erfinder des lenkbaren Luftschiffes, † Konstanz. — 1905. Einigung zwischen Frankreich und Deutschland über die marokkanischen Differenzen. — 1915. Im Brieferwalde wurden mehrere französische Grabenlinien in Breite von 350 Meter eröffnet. 250 Gefangene, 4 Maschinengewehre erbeutet. — Bei Sedd-ul-Bahr eroberten die Türken zwei feindliche Schuppengräben und machten reiche Beute, namentlich an Munition.

Aus Groß-Berlin.

Die Forderung der Aufhebung der Abgaben von Grundbesitz bei Zwangsversteigerungen hat bisher lediglich eine Anerkennung ihrer grundsätzlichen Berechtigung durch den Erlaß des Ministers des Innern vom 4. Februar d. J. gefunden. Darin wird den Gemeinden und Kreisverwaltungen anheimgestellt, bei Gelegenheit der Einführung neuer oder der Abänderung bestehender Umfahsteuerordnungen diese Steuern aus Billigkeitsgründen ganz oder teilweise zu erlassen und zwar auch in den Fällen, in denen ein hypothetengläubiger das ihm verpfändete Grundstück zur Vermeidung der Zwangsversteigerung freihändig erwirbt. Einen praktischen Erfolg kann dieser Ministerialerlaß jedoch kaum zeitigen. Die Gemeinden werden sich nur in verschwindenden Ausnahmefällen dazu entschließen, dieser Anregung Folge zu geben. Dabei sind sich alle Sachkenner darüber klar, daß die Weitererhebung dieser „Steuern vom wirtschaftlichen Unglück“ bei der künftigen Sanierung des Grundstückmarktes von unheilvoller Bedeutung namentlich für den nachsteigenden hypothekentredit sein wird. Die Kellisten der Kaufmannschaft von Berlin haben daher unter Hinweis auf ihre früheren Eingaben in der Angelegenheit nochmals an das Abgeordnetenhaus eine Eingabe gerichtet und ersucht, durch Gesetz die Erhebung des Staatsstempels und der kommunalen Umfahsteuern in allen den Fällen außer Kraft zu setzen, in denen die Uebnahme notleidender Grundstücke, sei es im Wege der Zwangsversteigerung oder des freihändigen Verkaufs durch den Hypothetengläubiger notwendig ist.

Aus dem Gerichtssaal.

Zuchthausstrafe für Verleumdung mit Kriegsverleumdungen. Die Waiseinrichterin Berta Schulz aus Bismarck wurde von der 1. Strafkammer wegen fälschlicher Verleumdungen, besonders wegen ihrer Verleumdungen zu Kriegsverleumdungen, zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, 100 Mark Geldstrafe, fünf Jahren Ehrverlust und Inhabung der Polizeiaufsicht verurteilt. Die Tochter, die ebenfalls Verleumdungen zu Kriegsverleumdungen unterstellt wurde, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.



Nachruf!

Am 25. Juni starb den Heldentod fürs Vaterland unser treues Mitglied, der Musketier

Otto Thielmann

II. Nass. Infant.-Regt. Nr. 88.

Wir haben in dem Heimgegangenen einen lieben Freund und eifrigen Förderer der Stenographie verloren. Sein treues, aufrichtiges Wesen hat ihm stets die Achtung in unserem Verein eingetragen. Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Herborn, im Juli 1916.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey Herborn.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 8. Juli d. Js., nachmittags von 1—5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft. Für diese Woche können für jede Person über 6 Jahre 250 Gramm, für die unter 6 Jahren 125 Gramm entnommen werden.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleischbuches statt, in welches die verabfolgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfd. 1,90 Mk.

Rindfleisch das Pfd. 2,50 Mk.

Herborn, den 6. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bei der Ausgabe von Butter

können in dieser Woche auch noch die Inhaber der Brotbücher von Nr. 1—150 berücksichtigt werden. Butterkarten werden bis Samstag, den 8. d. Mts., vormittags 12 Uhr in Zimmer Nr. 6 des Rathauses verausgabt.

Schmalzkarten

können noch gegen Vorlage der Brotbücher bis Mittwoch, den 12. d. Mts., in Zimmer Nr. 6 des Rathauses entnommen werden.

Herborn, den 7. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Samstag, den 8. d. Mts., vormittags von 9—11 Uhr findet in der Turnhalle des Rathauses

Verkauf von Gemüse

zu billigen Preisen an jedermann statt.

Herborn, den 7. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die 1. Rate Staats- und Gemeindesteuer für 1916, das 1. Quartal Schulgeld sowie alle anderen Gemeindeabgaben (Pachten pp.) sind sofort an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Am 8., 15., 22. und 29. Juli bleibt die Kasse für Steuerzahler geschlossen.

Herborn, den 1. Juli 1916.

Die Stadtkasse.

J. B.: Weber.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Reichs-Militärunterstützungen erfolgt am

Samstag, den 8. Juli,

Samstag, den 15. Juli,

Samstag, den 22. Juli,

Samstag, den 29. Juli,

während der bekannten Dienststunden in der Stadtkasse Herborn, den 4. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Cigarren-

Spitzen

in schöner Ausführung liefert rasch und billig

Buchdruckerel Anding

Herborn.

Schöne

3-Zimmerwohnung

im ersten Stock mit Mansarde und allem Zubehör (Wickelplatz am Hause) per 1. August zu vermieten.

Wilhelmstraße 39.

Auf dem Felde der Ehre gefallen:

Fahrer bei der Munitionskolonie August Reuser aus Beilstein.

Gefunden

1 Gelbfuß.

Verloren

1 Portemonnaie mit Inhalt.

Polizeiverwaltung Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 9. Juli 1916.

(3. n. Trinitatis.)

Herborn.

Vorm. 1/10 Uhr:

Herr Dekan Professor Hahn.

Text: Ap. Gesch. 4, 13—21.

Lieder: 6. 287.

Kollekte für das kgl. Waisenhaus.

Sitzung der Gemeindevertretung

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Vikar Grün.

Lied: 290.

abends 8 1/2 Uhr:

Verammlung im Vereinshaus.

Burg.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Conrad.

Amdorf.

Herr Pfarrer Conrad.

Hörbach.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Hirschberg.

4 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Tausen und Trauungen:

Herr Pfarrer Conrad.

Mittwoch 8 Uhr: Jung-

frauenverein im Vereinshaus.

Donnerstag abend 9 Uhr:

Kriegesbetstunde in der Kirche.